

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres - 12. November 2023

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Römer 8, 18-25:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ein paar Eindrücke am Anfang: Wer von uns kann wirklich geduldig warten? Und was macht uns die Vergänglichkeit? Geh in die Brauthalle und schau dir's an: die zwei Bilder von Neukirch: Was hat ein Jahr, ein Jahr nur, uns verändert? Die älteren Bilder haben wir ja vorsorglich schon weggenommen...

Und: Kann man wirklich von einem gesegneten Alter sprechen – oder wie die Leute hier sagen: „Er hatte ein schönes Alter“?

Da ist im Eislebener Luther-Museum diese Computerdarstellung: wo du innerhalb weniger Sekunden siehst, wie sich ein Mensch im Leben verändert und alt wird...

Mich berührt dieses Rilke-Gedicht: „wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr...“ Und seit meiner Schuljugend lässt mich Fürnberg nicht los mit seinen Zeilen:

„Alt möchte ich werden wie ein alter Baum,
mit Jahresringen, längst nicht mehr zu zählen,
mit Rinden, die sich immer wieder schälen,
mit Wurzeln tief, dass sie kein Spaten sticht.
In dieser Zeit, wo alles neu beginnt
und wo die Saaten alter Träume reifen,
mag wer da will den Tod begreifen -
ich nicht!“

Vergänglichkeit. Eine kleine Episode, mag bald 60 Jahre her sein. Gang über den Friedhof – und als Junge denkt man, der gläubige Vater steht drüber. Und er erklärt: „wenn ein Sarg in die Erde gelassen wird, das ist ungeheuer traurig. Wie hält das einer nur aus, der dann nicht Christ ist?!“

Halten wir Christen es wirklich aus? In Neukirch wurde darüber am Rande heiß diskutiert: Was macht uns das?

Einer meiner Söhne erzählt von einem schwierigen Kollegen und nennt ihn Dattergreis. Ich frage: „wie alt?“ „Naja, mindestens 60.“

Und ich ernte ein Schmunzeln, wo ich erkläre: „alle bis 39 sprechen die vorgerückte Zeile, alle andern die eingerückte...“ Schmunzeln warum? „Wieviele Jahre sind sie schon 29?“

Hat man verpasst, dir zu sagen, wie toll es ist, ein, sagen wir, gesetztes Alter zu haben? Ist es toll? Ist es toll, wenn einer erklärt: „von uns sind gerade mal noch vier übrig...“ Was heißt „übrig“? Vom Tod vergessen?

Wie heißt sie gleich, ich bin da nicht so firm: Verona Poth, glaub ich, die eine Salbe entwickelt, wo man dir nicht mehr ansieht, dass du schon 60 bist... Was macht das, dass man es dir nicht mehr ansieht? Ändert das etwas? Wie heißt es: „Man stirbt heute fit und durchtrainiert...“

Ja, es geht schon an die Substanz. Und es ist auch keine Frage an die nur Neunzigjährigen. Es steht immer wieder als Frage im Raum, wo man Abschied nimmt. Ich habe sehr registriert, wie es zum Beispiel unseren Abiturienten richtig schwer war nach dem Abiball. Das war Trauer pur.

In meinem Fotoalbum ein Bild, wo sich unser Großer die Schuhe zubindet vor seinem ersten Schultag, ein Abschiedsbild... Ich sehe durchaus Mütter, die angesichts der Konfirmation ihrer Kinder nasse Augen haben... Und ich seh das ratlose Lächeln junger Frauen, deren Kinder die Hand wegschieben und erklären: „Ich kann selber laufen.“

„Ich bin schon groß“, erklärt die junge Braut schnippisch der besorgten Schwiegermutter... Und der Schneewittchenspiegel ist für manche, die nicht mehr Ballkönigin ist, eine echte Anfechtung: Da ist eine viel tausend mal schöner als ihr...

In einer Predigt hab ich vor Jahren erklärt: Wenn du nicht mehr hübsch, sondern nur noch attraktiv bist. Ich hör die erboste Frau... heute noch sagen: „Das sagen sie nicht noch einmal!“

...die Knechtschaft der Vergänglichkeit...

Auf der anderen Seite seh ich evangelikale Kreise. Und wie oberflächlich sie mit dem Problem des Altwerdens, mit dem Problem der Vergänglichkeit von Liebgewordenen umgehen. Ich erkläre: Ich freu mich nicht auf das Sterben. Ich lebe durchaus sehr gern hier – und ich weiß auch, dass mancher, der jahrelang erklärt, er möchte gern sterben, dann, wenn es soweit ist, durchaus nicht loslassen kann.

In der Suizidseelsorge, in der ich Jahre gearbeitet habe, war genau das immer ein wichtiger Anker...

Ich seh eine Fotomontage: ein großer mächtiger, wunderschöner Eichenbaum – und rings um ihn viele viele Baumstümpfe: Er nur ist stehengeblieben: die penetrante Werbung einer alternativlosen Sekte: Nur wir sind die, die bleiben... Die Werbung blühender Zukunft angesichts von Katastrophe und Krieg.

Nein, es geht ums Leben gegen diese exklusive Zweiteilung zwischen Tod und Leben.

Es geht darum, zum Leben eingeladen zu sein – und es geht nicht um Abschreckung, um Angst und Furcht. Es geht um die Einladung zum Leben – durchaus angesichts von Abschied und Vergänglichkeit.

Also: in aller Vergänglichkeit sind wir trotzdem zum Leben eingeladen. Bei mir ist das Abitur 50 Jahre her – wie oft hab ich Abschied nehmen müssen? Das kann ich betonen mit allen Krokodilstränen – aber war nicht jeder Abschied auch ein Neubeginn, sicher anders, aber lebendig durch und durch?

Das heißt, nicht nur am Grab von einer Hoffnung zu wissen, also beim Schauen ins offene Grab das Kreuz auf dem Sarg zu sehen, sondern vielleicht so:

Wenn ich nach Kirchberg zum Dienst fahre, stell ich am Abend vorher alles zusammen, was ich brauche. Das Auto ist betankt. Dann stell ich mir den Wecker. Kurz vor Abfahrt steck ich mir noch was zu Essen ein und stell etwas zu trinken in die Autotür...

Ich fahr also nicht einfach nur so los. Ich weiß, dass ich einen Weg vor mir habe. Ich ahne, was es für Herausforderungen gibt. Ich stell mich auf Begegnungen ein und weiß, manches kann ich vorher einplanen. Aber es ist immer irgendetwas, worauf ich nicht gefasst bin. Und im Nachhinein seh ich Gutes und seh auch, was nicht gelungen ist.

...und stelle fest: Ich war wieder ein Stück meines Lebens unterwegs. War es gut oder schwer, es gehört nun zu mir... Es prägt mich. Manches Frohe will ich nicht vergessen. Manches Bittere will ich nicht sehen, und doch, es beeinflusst mich und ich steh immer wieder vor der Herausforderung, dass mich das Böse nicht auch böse macht.

Letztlich, was ist vergänglich: Hiernach ist vergänglich all das, was ich dann irgendwann lächelnd weglegen kann. Vergänglich, was mich nicht in seinen Fängen hält.

Ich muss an einen Pfarrer und Kollegen denken, dem übel – sehr übel im Leben mitgespielt worden ist. Er ist ein toller Fachmann und hat durchaus etwas zu sagen. Nur, man hat ihm unverdient übel mitgespielt. Jedesmal – wenn wir zusammen waren – und er zum Beispiel eine Bibelarbeit

gehalten hat, kam das immer vor. Und was er auch gesagt hat, du hast es zwischen den Zeilen immer durchgehört – er war bitter.

Da war das Vergängliche ihm zum Klotz am Bein geworden.

Und umgedreht, ich denke an eine Frau, die irgendwann den demenzkranken Mann betreuen musste. Er kam zum Liegen, lag im Wohnzimmer im Pflegebett, erkannte sie irgendwann auch nicht einmal mehr – und sie war ihm rührend zugetan. An ihrer Liebe hat sich nichts geändert.

Dort hat das Vergängliche nicht Macht über sie erlangt.

Ich habe bewusst Extreme gebracht – aber dort wird deutlich:

Das Vergängliche kann zu einer Macht in meinem Leben werden: Ob ich abschiednehmender Abiturient und blutjung bin, ob ich seit 9 Jahren 29 bin, ob ich den Schwiegersohn selbst aussuchen will, ob ich rüstiger Rentner und jünger aussehend bin oder ob ich mir als „Datterkreis“ überlege, noch amerikanischer Präsident oder römischer Papst zu werden...

Das Vergängliche kann zu einer Macht in meinem Leben werden. Die Frage heißt dann immer: Was oder gar wen lass ich über mich herrschen? Und das nicht als Frage der Alten, sondern als lebendige Frage an jedem Punkt im Leben, wie alt ich auch immer bin...

Und von da aus ein paar Bemerkungen zur Seelsorge:

Es geht um die

Knechtschaft der Vergänglichkeit, die sich wandelt zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes –

Zum einen: In der Medizin arbeitet man palliativmedizinisch zum Beispiel an der Schmerztherapie. Bei allem, was Fachleute dazu zu sagen wissen, es kommt auch darauf an, darauf gefasst zu sein. Vergänglichkeit muss man sich auch bewusst machen. Das Zweijährige Kind bleibt nicht zweijährig. Und der erwachsene Sohn bleibt nicht das Muttersöhnchen, es sei denn, es ist da in der Erziehung was schiefgelaufen.

Sagt mir der Zahnarzt, was mich erwartet, kann ich mich darauf einstellen. Ja, es gehört durchaus bereits zur Erziehung dazu, dass ich lerne, im Leben loszulassen.

Dann kommt es auf den schmalen Grad an, ob ich ihn beherrsche: Wie in den Alpen ein schmaler Weg auf dem Kamm. Du kannst rechts wie links ganz schnell abrutschen: Wo also halte ich fest und es kommt genau darauf an - und wo lasse ich los, weil ich sonst alles kaputt mache...

Wichtig ist, selbst wenn es falsch wird, eine Entscheidung zu treffen; und wenn ich eines Tages eingestehe, es war falsch, dann habe ich die Freiheit noch dazu. Wo ich keine Entscheidung treffe, dort binde ich etwas an mich, bis sich wie bei einer schweren Tasche die Hand aufzieht und ich es nicht mehr tragen kann.

Seelsorge weiter:

Ich darf mich auch damit auseinandersetzen, muss nicht allen Leuten zeigen, dass ich darüber stehe. Das Loslassen tut weh. Das darf ich auch sagen.

Du nimmst erst eine Tablette gegen die Schmerzen, wenn du es dir eingestehst. Und wo ich es sage, sage ich es ja auch anderen. Das wird mir am Ende guttun. Schlimm wird es, wo ich es unterdrücke.

Wenn jemand erklärt: sie hat nie geklagt, dann denke ich regelmäßig: wie schlimm muss es für sie gewesen sein. Man muss ja kein Jammerlied anstimmen, aber jemandem sagen zu können: „Du, das tut mir weh“, das ist wichtig.

In der Seelsorge habe ich oft gedacht: warum kommst du jetzt erst – hättest du nicht längst mal darüber reden müssen. Je länger du schweigst, umso schwerer wird der erste Schritt, auf jemanden zuzugehen. Und dort wird aus der Klage das allgegenwärtige Jammern, das keinem hilft, und das immer das „ja aber“ dabei hat. Also: Die Sonne scheint, - ja aber sie blendet mich so...

Wo einer aus der Klage zum Jammern gekommen ist, wird er von jedem gemieden. Gehst du lieber zu jemandem, der noch lächeln kann – oder zu jemandem, der ständig jammert...? Klage über Vergänglichkeit, die dich befreien kann.

Zum dritten: Du musst in aller Vergänglichkeit etwas haben, woran du dich festhalten kannst.

Die Blumenpflege auf dem Grab kann jemanden ausfüllen, aber nicht ermutigen. Eine Trennung bis hin zur Scheidung kann dich grundlegend zerstören, wenn du nicht etwas hast, woran du dich festhalten kannst.

Mehr noch: manchmal musst du richtig suchen: woran kann ich mich freuen, worauf kann ich mich freuen, trotzdem freuen. Und dann schaust du bewusst und vor allem dahin.

Jeder Autofahrer wird von Nachtfahrten wissen, wo dich einer massiv blendet. Du siehst rechts und links nichts mehr. Ironisch: du siehst nicht mal den Wolf, der am Straßenrand sitzt.

Es ist durchaus auch eine Frage der Disziplin: Dass du im Leben nicht nur den Wolf siehst, sondern das Licht im Blick behältst. Und dort ganz deutlich: Glaube ist nicht das Sahnehäubchen bei der Familienfeier, wo die Glocken läuten; Glaube ist Leben.

Ich hab's schon manchmal erzählt, ich weiß: Ich komm aus dem Postgässchen und seh vor der Kirchtür eine Hochzeitsgesellschaft, Braut, Bräutigam, viele festliche Gäste. Mir rutscht das Herz in die Hosentasche: Ich hab doch keine Hochzeit vergessen – bis ich mitbekomme: Sie stehen vor der Kirchtür für das Gruppenfoto.

Glaube ist nicht Gruppenfoto, sondern Leben: mit dem Paar, das den gemeinsamen Weg sucht, mit den Gästen, die kommen und gehen, mit den Kindern und den Alten, die nicht mehr so lang stehen können...

Wir reden immer von der Knechtschaft, aber nie von der Herrlichkeit, viel vom Tod, aber wenig vom Leben, viel vom ernsten Gesicht, aber wenig von Freude...

Lasst uns freuen: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, es ist diese Zeit unruhig und angespannt. Wir erleben vieles, was uns unsicher und ängstlich macht. Manches können und wollen wir nicht mehr hören. Wir spüren, wie sehr wir auf dem Weg sind und wie klein unser Einfluss ist. Darum bitten wir dich:

Hilf uns auf dem Weg durch diese Zeit.

Gib uns eine große Zuversicht und einen mutigen Blick in die Zukunft.

Zeige uns, dass du uns führst, leitest, behütest und bewahrst.

Herr, wir tragen Sorgen mit uns. Wir denken an Menschen, die uns am Herzen liegen. Wir denken an Kranke, für die wir beten wollen. Wir denken an Überforderte, die uns wichtig sind.

Gib uns Menschen an die Seite, die an den Lasten mit tragen helfen.

Stehe all denen bei, die am Ende ihrer Kräfte und ihrer Zuversicht sind.

Gib uns ein frohes Herz und Grund zu Dankbarkeit.

Herr, uns liegt diese Welt am Herzen. Immer mehr Krieg und Katastrophen überziehen Ländern und Völker. Hunger breitet sich aus und Wasser wird knapp.

Wir bitten dich um ein redliches Mühen um Frieden, um ehrliches Miteinander im Tragen der Herausforderungen, um gute Lösungen, die uns auf dem Weg helfen.

Herr, wir beten für unsere Kirche, unsere Kirchgemeinde, für die Christen hier und überall.

Hilf zu verantwortlicher Verkündigung und zum gemeinsamen Tragen der Aufgaben in dieser Zeit. Lass uns beieinander bleiben und stärke uns auf dem Weg zu dir hin.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.